



LichtErkenntnis
ErkenntnisLicht

RU**nd**brief

für den evangelischen **R**eligions-**U**nterricht
und religiöse Bildung im Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

IMPRESSUM

Herausgeber: Dr. Helmut Mödritzer
Schuldekan für den Evang. Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden
Fon 07221 - 24683

E-Mail-Adressen

Schuldekan Dr. Helmut Mödritzer: Helmut.Moedritzer@kbz.ekiba.de
schuldekan@kirchenbezirk-babara.de
Bibliothek und Medienstelle: Gabriele.Leoff@kbz.ekiba.de

Homepage des Schuldekanats

schuldekan.kirchenbezirk-babara.de

Gestaltung: Ackermann DesignWerkstatt, Rastatt
E-Mail: rastatt@t-online.de

Auflage: 300

Der **R**undbrief erscheint zwei Mal im Jahr.
Anregungen, Kritik und Mitarbeit sind erwünscht.

Gedruckt auf
100 % Recyclingpapier
mit dem Gütesiegel
„Der Blaue Engel“



Rohstoffe
Anlieferung
Produktion



g CO₂e pro
80
Druckprodukt



AUF EIN WORT!



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

vielleicht kennen Sie die Karlsruher Schlosslichtspiele, die alljährlich im August und September vor der imposanten Kulisse des Karlsruher Schlosses stattfinden. Im vergangenen Jahr gab es hierbei eine Besonderheit: Die ungarische Künstlergruppe **Maxin10sity**, die bereits seit Jahren bei den Schlosslichtspielen vertreten ist, arrangierte in der Evangelischen Stadtkirche am Marktplatz eine begehbare Lichtinstallation mit dem Titel **Stellar Sanctuary**. Ins Deutsche übersetzt heißt die Installation **Sternenheiligtum**. Ein Stern gibt Orientierung, weist den Weg.

So lesen wir es auch in der Weihnachtsgeschichte des Matthäus (Kap. 2). Der Morgenstern kündigt vom Ende der Nacht, vom Kommen des Tages und des Lichts. Jesus Christus wird in der Epiphaniasszeit als solcher besungen. Maxin10sity spielen mit der Bedeutung des Lichts, nicht nur in einem christlichen Verständnis.

Als Besucher:in taucht man dabei ein in eine Welt aus Licht und Klängen. Das Besondere: Die Lichtinstallation wird nicht auf eine Leinwand projiziert, sondern auf einen Nebel, einen sog. Haze. Dieser schwebt im Raum und macht so die Lichtstrahlen sichtbar.

Maxin10sity ließ sich bei der Installation u.a. von Sonnenstrahlen im Morgennebel inspirieren – und man selbst erlebt die Kirche wie eine andere Welt als Ort aus schwebendem Licht, das seinerseits zum Symbol für Erkenntnis wird: Licht steht für Erkenntnis und Erkenntnis entsteht durch Licht.

Der Vergleich mag für manche weit hergeholt sein, aber auch unser Religionsunterricht kann bisweilen wie ein Zwischenraum, wie etwas aus einer anderen Welt, wie Licht und Erkenntnis sein: Wenn Schüler:innen darin zur Ruhe kommen, aufatmen können, wenn sie etwas hören, was sie eben nur im Religionsunterricht hören können.

Oberkirchenrat **Wolfgang Schmidt** ging zum 31. Januar in den Ruhestand. Er leitete rund sechseinhalb Jahre das Referat 4 „Bildung und Erziehung in Schule und Gemeinde“ im Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe. Eigens für unseren RUnDbrief schrieb er den Aufsatz, den Sie auf den Seiten 2-7 lesen können. W. Schmidt blickt darin zurück auf seine Zeit als Oberkirchenrat und äußert **Gedanken zur Zukunft des Religionsunterrichts in einer sich ändernden Gesellschaft**. Ich lege Ihnen seine lesenswerten Gedanken sehr ans Herz.

Wie immer, wünsche ich Ihnen Gewinn beim Lesen des neuen RUnDbriefs sowie alles Gute für das 2. Schulhalbjahr!

Herzlich grüßt



WOLFGANG SCHMIDT

GEDANKEN ZUR ZUKUNFT DES RELIGIONSUNTERRICHTS IN EINER SICH ÄNDERNDEN GESELLSCHAFT



Oberkirchenrat Wolfgang Schmidt leitete von 2019 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand zum 1. Februar 2026 das Referat 4 „Bildung und Erziehung in Schule und Gemeinde“ im Evangelischen Oberkirchenrat (EOK) in Karlsruhe. Davor hatte er sieben Jahr lang das Amt des Propstes an der Erlöserkirche in Jerusalem inne. Nachfolgend formuliert er Gedanken zur Zukunft des Religionsunterrichts in einer sich ändernden Gesellschaft.

Die Rolle der Kirche in der Gesellschaft wandelt sich. Säkularisierung, Individualisierung und Pluralisierung kennzeichnen die Rahmenbedingungen, unter denen mehr und mehr Mitglieder ihrer Kirche den Rücken kehren. Seit dem ersten Tag meiner Tätigkeit im EOK war ich mit der Frage beschäftigt „Wie können wir in Zukunft Kirche sein mit weniger Ressourcen?“. Weniger Menschen sehen ihre berufliche Zukunft in der Kirche und die finanziellen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, schwinden.

Da war es wirklich ein Highlight für den Bildungsbereich unserer Landeskirche, dass im Frühjahr 2025 eine gemeinsame Ausschusssitzung der Landessynode den Evangelischen Religionsunterricht als einziges von drei Dutzend Themen mehrheitlich von einer Einsparliste nahm. Die erste Kürzungsrunde war damals bereits über alle Arbeitsfelder im EOK gegangen. Für das weitere Verfahren tat man sich schwer mit Prioritäten, die nun zu setzen waren. Was für eine Überraschung, dass der Religionsunterricht da so eine klare und eindeutige Zustimmung erfuhr!

Der Evangelische Religionsunterricht ist und bleibt die große Chance, im öffentlichen Leben präsent zu sein.

Und die Synode tat gut daran, diese Entscheidung zu fällen. Denn der Evangelische Religionsunterricht ist und bleibt bis auf Weiteres die große Chance der evangelischen Kirche, angesichts von Mitgliederschwund und wachsender Indifferenz im öffentlichen Leben präsent zu sein und über die Bildungsarbeit an und mit jungen Menschen Akzente zu setzen. In keinem anderen Arbeits-

feld erreicht die Kirche so viele junge Menschen, die über eine gesamte Bildungsbiografie hin von der Grundschule bis zum Abitur mit religiösen Themen und Fragen in Berührung gebracht werden können. Sie können eine „religiöse Sensibilität“ entwickeln, können sich darin erproben, eine begründete Haltung entwickeln und den Mehrwert einer religiösen

Weltsicht für sich entdecken. Dass dies nicht zwangsläufig in eine engere Kirchenbindung führt, sei dahingestellt. Trotzdem bleibt bemerkenswert, dass ein Großteil der Theologiestudierenden durch den Evangelischen Religionsunterricht „auf den Geschmack“ gekommen ist, in der Kirche für sich eine berufliche Perspektive zu suchen.

Freilich steht der Religionsunterricht unter den veränderten Rahmenbedingungen vor besonderen Herausforderungen. Konnte eine Lehrerin oder ein Lehrer in der Vergangenheit auf einen Grundbestand an Kenntnissen und Wissen aus Bibel und Tradition bauen, so wird es heutzutage durch den Traditionsabbruch und den zunehmenden Ausfall der Sozialisationsinstanz „Elternhaus“ immer schwieriger, an die entsprechenden Voraussetzungen anzuknüpfen. Um eine Revision der Bildungspläne werden wir als Kirche auf Dauer nicht herumkommen, wenn wir der Situation der Schülerinnen und Schüler gerecht werden wollen. Das gilt auch im Blick auf den hohen Anteil an konfessionslosen Schülerinnen und Schülern, die speziell den evangelischen

Um eine Revision der Bildungspläne werden wir nicht herumkommen, wenn wir der Situation der Schülerinnen und Schüler gerecht werden wollen.

Religionsunterricht besuchen. Weit über 30 Prozent derer, die am Unterricht teilnehmen, sind nicht getauft, gehören zu keiner christlichen Konfession oder aber zu einer anderen Religion. Eine besondere Herausforderung stellt der Religionsunterricht an den Beruflichen Schulen dar, wo in konfessioneller, religiöser, sprachlicher und kultureller Hinsicht eine unglaubliche Vielfalt das Bild bestimmt. Politisch motivierte Polarisierungen verschärfen besonders seit dem Krieg in der Ukraine die pädagogischen Anforderungen an die Unterrichtenden in solchen Settings. Zugleich ist der hohe Anteil von Konfessionslosen aber auch eine Chance, auf Menschen auszustrahlen, mit denen wir als Kirche sonst kaum in Berührung kämen. Ein Kirchenbild, das sich auf das Spektrum der Gottesdienstbesucher reduziert, wird dem Anspruch Jesu nicht gerecht, dessen Botschaft von der Versöhnung mit Gott und untereinander „alle Welt“ im Blick hat. Allein die Treue zu dieser Botschaft rechtfertigt es, den Religionsunterricht weiterzuentwickeln und zu stärken.

Ein Kirchenbild, das sich auf das Spektrum der Gottesdienstbesucher reduziert, wird dem Anspruch Jesu nicht gerecht.

Soll der Religionsunterricht dazu eine ganz neue Richtung nehmen? Bundesweit sind verschiedene Modelle in der Umsetzung oder werden zumindest diskutiert. Zumeist ist der Hintergrund durch einen spezifischen Kontext motiviert. So hat sich beispielsweise in Hamburg der „Religionsunterricht für alle“ vor dem Hintergrund einer Großstadt in ihrer religiösen Vielfalt und einer zahlenmäßig kleinen katholischen Kirche entwickelt. Bereits 1996 wurde im Land Brandenburg „Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde“ (LER) als allgemeinbildendes ordentliches Schulfach für Schüler der Klassen 7-10 eingeführt. Der spezifische Hintergrund war hier die geschwundene Bedeutung von Religion nach über vier Jahrzehnten DDR-Politik. Besondere Aufmerksamkeit bekommt in den letzten

Jahren die Entwicklung in Niedersachsen, wo sich die Kirchen zu einem gemeinsamen konfessionsübergreifenden Religionsunterricht, dem „Christlichen Religionsunterricht“ (CRU), verabredet haben. Auch dort ist das neue Modell aus einer jahrelangen intensiven Zusammenarbeit der beteiligten Kirchen und ihrer Bildungsreferenten erwachsen.

Die Bedeutung des spezifischen Kontextes wollen auch die evangelischen und katholischen Kirchen in Baden-Württemberg im Blick behalten. In Mannheim mit seinem hohen

Die Bedeutung des spezifischen Kontextes für den RU im Blick behalten.

Anteil an Muslimen ist die Situation eine andere als im Enzkreis mit weithin intakten evangelischen Milieus oder im Hochschwarzwald mit seiner Diasporasituation. Die spezifische Situation gilt es jeweils in den Blick zu nehmen und möglichst mit angepassten Formaten zu adressieren. Zum anderen aber ist das konfessionelle

Element für die baden-württembergischen Kirchen weiterhin grundlegend. In einer Zeit der Hochschätzung von Diversität stellt sich die Frage, warum nicht auch und gerade der konfessionellen Diversität, wie sie sich im konfessionellen Religionsunterricht abbildet, solche Wertschätzung entgegengebracht werden soll. Warum soll im Konzert einer Pluralisierung von Lebensentwürfen und Glaubensweisen nicht auch die Pluralität der konfessionellen Ausrichtung unseres Glaubens ihren Platz haben? Wer Diversität als Bereicherung erlebt, wird nicht daran vorbeigehen können, dass auch konfessionelle Diversität eine Bereicherung darstellt, die es zu bewahren gilt. Der Neutestamentler Ernst Käsemann hat schon vor Jahrzehnten konfessionelle Vielfalt bis in die Ursprünge des Neuen Testaments hinein aufgezeigt. Dass diese Vielfalt nicht als trennend betrachtet wird, sondern miteinander und gegenseitig ins Gespräch zu bringen ist, verkörpert die Idee des „Konfessionell-Kooperativen“ Religionsunterrichts (KOKO). Jüngste Anpassungen im Genehmigungsverfahren zeigen, wie sich diese Form des Religionsunterrichts über die Jahrzehnte hin gerade in den Grundschulen

Wer Diversität als Bereicherung erlebt, wird auch konfessionelle Diversität bewahren wollen.

KOKO hat sich in den Grundschulen fast zur Normalform entwickelt.

fast zur „Normalform“ entwickelt hat. Diversität bereichert, auch die konfessionelle! Sie wahrzunehmen und in einen Austausch zu bringen, ist unsere Aufgabe als Kirche.

Wo das gelingt, wird der Religionsunterricht geschätzt. Ein Videoclip des Pforzheimer Schuldekans zeigt in anregender Weise die unterschiedlichsten Einschätzungen zum Religionsunterricht – von höchster Begeisterung bis zur absoluten Geringschätzung. Auch unter Erwachsenen ist die Einschätzung geteilt. Interessanterweise richtet sich unsere Erinnerung immer wieder auf die Jahre unseres Lebens, als wir jünger waren. Vieles hat man inzwischen vergessen, aber an die Schulzeit erinnern sich viele noch ein ganzes Leben lang – bis hin zu Einzelheiten, die man sich dann gerne bei den Klassentreffen wieder gegenseitig in Erinnerung ruft.

Die Schulzeit ist eine prägende Zeit im Leben wie überhaupt die Jahre der Kindheit und Jugend eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Prägung im Leben hat. Es ist aber auch die Zeit, in der sich dann Erfahrungen ausprägen, die ein ganzes Leben lang präsent sind, wie eben die Erfahrung mit dem Religionsunterricht. Waren es die langweiligen Stunden im Schullalltag, weil man sich nicht ernst genommen fühlte mit seinen Fragen? Waren

Die Schulzeit als prägende Zeit gilt auch für den RU.

es die lustigen Stunden, weil man den Pfarrer bzw. die Lehrerin so gut ärgern konnte und nichts passierte? Oder waren es interessante Stunden, weil man endlich einmal über Lebensfragen reden konnte, die einen betrafen? Konnte man wahrnehmen, dass es um eine Dimension des Lebens ging, die an anderer Stelle in der Schule nirgends einen Raum fand? Die eigenen Erfahrungen prägen oft ein Leben lang das Bild, das man vom Religionsunterricht hat und erlauben einem kaum, wahrzunehmen, dass sich über die Jahre Dinge verändert haben, dass Unterrichtsmethoden andere geworden sind, Lehrpläne sich geändert haben, die Qualifikation der Lehrkräfte eine bessere geworden ist und auch im Religionsunterricht mehr auf das Erlernen von Kompetenzen geachtet wird als auf die Vermittlung von Stoffen. Negativbeispiele haben im Übrigen einen weitaus höheren Impact als positive. Eine Studie von Baumeister et al. (2001) zeigt, dass Menschen negative Erlebnisse bis zu viermal intensiver wahrnehmen als positive (Bad is Stronger than Good. Roy F. Baumeister, Ellen Bratslavsky, Catrin Finkenauer, Kathleen D. Vohs, 2001). Wenn also manche dem Religionsunterricht ein Image-Problem attestieren, sollte dabei immer bedacht werden, dass Erfahrungen des Misslingens zumeist größere Resonanz finden als Erfahrungen des Gelingens.

Natürlich spielt die Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte im Religionsunterricht die zentrale Rolle, wenn es um die Qualität des Unterrichts geht. Mit den Kolleginnen und Kollegen im RPI können wir glücklicherweise auf Fachleute bauen, die das Anliegen mit Herzblut betreiben. Ebenso die Kollegenschaft in den Schuldekanaten. Doch der Erfolg liegt nicht nur in pädagogischen und didaktischen Fragestellungen oder in der unterrichtlichen Aufbereitung von Themen aus dem Lehrplan. Anders als in Mathematik, Deutsch oder Englisch bedarf es für die Lehrkraft im Religionsunterricht einer persönlichen Durchdringung der theologischen Fragen. Wer ist Gott für mich? Was bedeutet Jesu Tod mir? Welche Rolle spielt die Bibel? Es bedarf einer eigenen, einer persönlich angeeigneten und inhaltlich durchdrungenen theologischen Sicht auf die Unterrichtsgegenstände. Sach-

Sach- und Fachwissen reicht für den RU nicht, wenn ich wirklich in Resonanz kommen möchte mit dem, was Schüler und Schülerinnen berührt und beschäftigt.

und Fachwissen reicht für den Religionsunterricht nicht, wenn ich wirklich in Resonanz kommen möchte mit dem, was Schüler und Schülerinnen berührt und beschäftigt – mit

ihrem Fragen und Suchen, mit ihren Zweifeln und ihrem Protest, mit ihrer Kritik oder

auch ihrer spezifisch geprägten Frömmigkeit. Reli lehrt sich nicht wie Mathe. Wenn es mir hier nicht gelingt in Resonanz zu treten, weil ich selbst mir den Glauben nicht zusammen-

Reli lehrt sich nicht wie Mathe.

reimen kann, ist das Quelle von Frustration und endet oft im Rückzug auf ein uninspiriertes Unterrichten. Eine eigene Theologie zu entwickeln ist ein lebenslanges Projekt. Aber es muss begonnen werden, möglichst schon an der PH oder an der Uni. Zur Flucht aus dieser Notwendigkeit taugt der Religionsunterricht jedenfalls nicht.

ICH BIN IHM NICHT EGAL

Die Finger schnellen in die Höhe. Jawoll! Ich weiß die Antwort! Ich strecke. Ich schnipse mit dem Finger, damit sie aufmerksam wird. „Ich! Ich weiß es! Bitte!“ – Aber wieder einmal nimmt sie einen anderen dran. Ich lasse meine Hand sinken. Ich bin enttäuscht. Wieder und wieder habe ich es versucht, habe gehofft, dass die Lehrerin mich aufruft. Immer wieder vergebens! Ich bin frustriert. Sieht sie mich nicht? Nimmt sie mich überhaupt wahr? Ich schmolle.

Eine typische Szene aus dem Schulalltag. Sie kann uns etwas von der Wahrheit erschließen hinter jenem biblischen Satz „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Genesis 16,13). Er ist das biblische Motto dieses Jahres, die Jahreslosung. Im Hintergrund steht die anrührende Geschichte einer Frau auf der Flucht, die in tiefster Verzweiflung, in Dürre und Not eine Wasserquelle findet, die ihr und ihrem Kind, das Überleben sichert. Die sich von Gott verlassen glaubte, sieht sich von Gott angesehen: Ich bin ihm nicht egal.

Dieser Vers ist ein wunderbares Wort für die Einführung einer Schuldekanin. „Ich bin ihm nicht egal. Ich bin ihr nicht egal.“ Das ist so etwas wie die Grunderfahrung, die es zum Leben braucht. Der Säugling, der schreit, schreit sich die Seele aus dem Leib, nur damit Mama oder Papa ihn sehen, ihn freundlich ansehen. In seinem Hunger, in seinem Durst, mit den Schmerzen im Leib oder einfach in der Angst, verlassen zu sein. Und der Klassenkasper macht mal wieder Faxen. Hauptsache, einer sieht ihn und würdigt ihn in seinem Dasein. Die Sehnsucht, gesehen zu werden, angesehen zu sein, Wertschätzung zu erfahren ist eine der elementarsten Sehnsüchte des Menschen, die durch das gesamte Leben hindurch immer wieder nach Stillung sucht.

Wer mit diesem Wissen, wer in diesem Bewusstsein Schuldekanin wird, bringt eine ganz wesentliche Voraussetzung für dieses Amt mit. Da ist zunächst die pädagogische Seite. Kinder und Jugendliche sehen, ansehen, ihnen Wertschätzung geben, ist wesentlich, damit Lern- und Entwicklungsprozesse gelingen können. Was kann ich als Pädagoge, als Pädagogin tun, damit dies gelingt? Als Schuldekanin werden Sie nun in der Zukunft Kolleginnen und Kollegen bei dieser Frage begleiten. Sie werden Fortbildungen anbieten, die dabei unterstützen; Sie werden beraten und kollegialen Austausch zu den elementaren Themen

des Unterrichtens ermöglichen. Und Sie werden dabei Ihrerseits den Lehrkräften das Gefühl geben: „Ich werde gesehen. Ich erfahre eine Wertschätzung, die mir guttut.“

Aber natürlich erschöpft sich die Jahreslosung nicht nur im Zwischenmenschlichen. Der Religionsunterricht fügt gerade dem Zwischenmenschlichen noch eine zweite wesentliche Dimension hinzu. Ich werde gesehen von Gott. Oder wie die Frau am Brunnen sagt: Ich bin ihm nicht egal. Mein Leben ist eingebunden in ein großes unsagbares Wohlwollen von höchster Stelle aus. Und dass ich das ganz gewiss spüre, dass ich mich darauf ganz fest verlassen kann, gibt mir eine große Freiheit, die Dinge anzupacken, die vor mir liegen – ohne Angst vor Herausforderungen. Es ist wie ein fester Boden, auf dem ich stehe. Du bist Gottes geliebtes Kind.

Und das ist dann neben der Pädagogik nun die andere Seite, ich nenne es einmal die religiöse Seite im Wirken einer Schuldekanin. Dass in allem, was Sie tun, woran sie arbeiten mit Menschen, seien es Kinder und Jugendliche, seien es Eltern oder Kollegen und Kolleginnen auf staatlicher oder kirchlicher Seite – dass in allem, was Sie tun, dies durchscheine und spürbar werde: Gott meint es gut mit dir! Diesen Satz zu entfalten ist die Aufgabe des Evangelischen Religionsunterrichts, diesen Satz zu entfalten in all seinen vielfältigen Aspekten und Konsequenzen für ein Leben in unserer Zeit und in dieser Welt.

(Ansprache zu Genesis 16,13 aus Anlass der Amtseinführung einer Schuldekanin im Jahr 2023)

ÖFFNUNGSZEITEN DER BIBLIOTHEK UND MEDIENSTELLE



Gabriele Leoff

Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Telefon: 07221 / 24683

E-Mail: Gabriele.Leoff@kbz.ekiba.de

Montag	09:00 Uhr - 12:30 Uhr 13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Dienstag	13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Mittwoch	13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Donnerstag	13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Freitags geschlossen!	

Wer sagt,
es gebe Gott nicht,
und nicht dazusagen kann,
dass Gott fehlt und wie er fehlt,
der hat keine Ahnung.

Martin Walser, 1917-2023, Schriftsteller

